

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 107.

Neuenbürg, Donnerstag, den 7. September

1871.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärts bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. bei Redakt.-Aust. 3 kr. Anzeigen welche Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Den 8. Sept. 1870. Die Festung Laon wird von den Truppen des Großherzogs von Mecklenburg eernirt. 9. Sept. Laon wird übergeben und nach dem Einmarsch der Deutschen Mittags 12 1/2 Uhr die Citadelle in die Luft gesprengt; 98 deutsche Jäger und über 300 Mobilgardien todt und verwundet. — Deutsche Armeekorps von je 10,000 Mann besetzen die Städte Montmirail und Sezanne, etwa 12 Meilen von Paris.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Bildung der Listen der Schöffen, Gerichtszengen und Geschwornen betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Justiz-Ministerial-Befugung vom 20. Juli 1868 §. 1 u. folg. (Reg.-Blatt S. 419 u. f.) werden die Orts-Vorsteher hiermit angewiesen, die Urlisten ohne Verzug anzulegen und solche versehen mit einer Beurkundung über die in §. 7 der genannten Verfügung vorgeschriebenen Auflegung und öffentlichen Bekanntmachung unter Anschluß der in §. 8 und 9 jener Verfügung bezeichneten Urtenstücke ganz unfehlbar spätestens bis 1. Oktober d. J. einzusenden.

Bemerkt wird, daß die Gerichtszengen nur aus Einwohnern der Oberamtsstadt gewählt werden, daher die Bestimmungen in Betreff derselben auf die Amtsorte nicht anwendbar sind.

Den 4. Septbr. 1871.

R. Oberamtsgericht.
Römer.

Neuenbürg.

Diebstahls-Anzeige.

Am 7. vorigen Mts. wurden einem Badgast in Wildbad 300 Thlr. in neuen preussischen Darlehens-Rassenscheinen à 25 Thlr. entwendet.

Dies wird hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 4. Septbr. 1871.

R. Oberamtsgericht.
Just.-A. B. Schach.

Forstamt Altenstaig.

Stammholz-Verkäufe.

1. Aus dem Revier Grömbach am Montag den 11. Septbr. 10 Uhr in Grömbach Staatswald Holzwinkel 1236 Stück Langholz, 586 Klöße.

2. Aus dem Revier Pfalzgrafenweiler am Dienstag den 12. Septbr. 10 Uhr in Pfalzgrafenweiler aus Birkenbusch und Glaswiese 1168 Klöße.

Altenstaig, 2. Sept. 1871.

R. Forstamt.
Herbegen.

Wildbad.

Lang- & Klobholz-Verkauf.

Am Montag den 11. ds. Mts.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus aus dem Gemeindevald Regeltal

Abtheilung I.

423 Stück Langholz mit 11,089 C.,

291 " Klöße mit 5264 C.,

Abtheilung II.

381 Stück Langholz mit 6774 C.,

293 " Klöße mit 4099 C.

Der Kaufpreis ist hälftig baar und hälftig am 15. Oktober d. J. zahlbar.

Am 5. September 1871.

Stadtschultheißenamt.
Mittler.

Revier Naislach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 8. d. Mts.

aus Abtheilung 7. Blendbach-Ebene:

25 Stück sichtene Hopfenstangen von

21—25' lang,

25 Stück sichtene Hopfenstangen von

26—30' lang,

70 Stück sichtene Hopfenstangen von

31—35' lang,

30 Stück sichtene Hopfenstangen von

36' und mehr

ferner aus der Abth. 5 Bodstall

1/4 Klafter buch. Schr., 1/4 buch. Prgl.,

3 1/4 Nadelholzsch. u. Prgl., 1/4 Klstr.

Reis-Prgl., 225 buch., 263 gemischte

Wellen und 50 Stück unaufgeb. Reisch.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim

Jägerhäusle in Weidenhardt.

Für die Abfuhr nach Calmbach sitzt

das Material besonders günstig.

Naislach den 5. Septbr. 1871.

R. Revieramt.

Revier Naislach.

Holzbeifuhr-Akkord.

Am Freitag, den 8. d. Mts., Morgens

3 Uhr im Löwen in Oberreichenbach,

wird die Beifuhr von 142 Klstr. Nadel-

holzschtr. aus dem Dist. I. Weidenhardt

auf die Station Calmbach verakkordirt und

ein Accord über Aufsehen abgeschlossen.

Naislach, den 5. Septbr. 1871.

R. Revieramt.
Rezger.

Söfen.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 13. Septbr. d. J.

Nachmittags 2. Uhr

werden aus dem Gemeindevald

1600 Stück Nadelholz Lang- u. Klobholz,

2 " Buchen,

325 " Gerüststangen,

210 Klstr. Nadelh.-Scheiter u. Prügel,

2 1/4 " buchene Scheiter u. Prügel,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Auf-

streich verkauft.

Den 6. September 1871.

Schultheißenamt.
Rehnech.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Haus-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Lammwirths Jaf. Schwiggäbele von Wildbad lassen Dienstag den 12. September d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus daselbst den ihnen gehörigen Antheil eines zweistöckigen Wohnhauses, am Kurplatz neben dem Gasthaus zum Lamm und gegenüber vom Hotel Reim und Frey (Post) gelegen, öffentlich versteigern. Dasselbe enthält 6 Zimmer, 1 größern gewölbten und 1 kleinern Balkenkeller und Speicherantheil, sowie 1 Hinterhaus mit Zimmer, Stallung, Dunglege und Speicher. Wird ein annehmbarer Preis erreicht, so erfolgt der Zuschlag bei der ersten Versteigerung. Auskunft in der Wohnung der beteiligten Erben.

Wildbad.

Gis

verkauft billigt

F. Brachhold.

Neuenbürg.

Logis-Gesuch.

Gegen anständige Bezahlung wird ein kleineres Logis gesucht. Näheres bei der Redaktion.



Der Deutsche Phönix,

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

hat die Agentur für Liebenzell und Umgegend an Stelle des Herrn Fr. Schönlén, Färber und Gemeinderath zu Liebenzell, welcher dieselbe niedergelegt hat, dem Herrn **Gg. Albert Müller, Telegraphist zu Liebenzell,** übertragen, was ich hiemit zur Kenntniß bringe.

Stuttgart, 25. Juli 1871.

August Klüppel,

Generalagent des Deutschen Phönix, Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Versicherungs-Anträgen für genannte Gesellschaft und bin zu jeder gewünschten Auskunft bereit.

Liebenzell, 31. August 1871.

Gg. Albert Müller, Telegraphist.

Agent des Deutschen Phönix, Feuerversicherungs-Gesellschaft.

W i l d b a d.

Mein Lager in

Langeisen, Bundeisen, Nagelisen,

Sturz & Blech, Stahl & Blei ist wieder neu assortirt und kann ich billigste Preise stellen. **Wagenachsen** erlasse ich à 5 fr. per Pfund.

Gust. Luppold.

Säger-Gesuch.

2 tüchtige suchen gegen guten Lohn
Gebr. Schwarzkopf,
Heilbronn.

Mehrere fette, schwere

Schweine

sind zu verkaufen.

Wo sagt die Redaktion.

Schwarzenberg.

300 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat bei
Jak. Kusterer, Gemeinderath.

Neuenbürg.

Haus- & Fahrniß-Verkauf.

Die Erben des † C. Weiskert Uhrmachers, beabsichtigen das Haus sammt Fahrniß zu verkaufen und wird zu diesem Zweck am nächsten Samstag den 9. September Morgens 10 Uhr im Hause des † Weiskert eine Versteigerung abgehalten, wobei vor-

kommt:
Mannskleider, Betten, Schreinwerk und Handwerkszeug;
hiezü werden Liebhaber freundlich eingeladen.
Ferd. Luz.

Neuenbürg.

10 tüchtige

Steinhauer

sind dauernde Beschäftigung und können sogleich eintreten bei

Schwarz, Steinhauer.

Neuenbürg.

Ein mir zugelaufener schwarzer

Spizerhund

kann vom Eigenthümer in Empfang genommen werden bei

Postbote Rothfuß.

Neuenbürg.

Dehnd-Gras

1 Morgen im Thal hat zu verkaufen
Jakob Kuch.

Neuenbürg.

Neue Säringe

zu jezt billigem Preise empfiehlt
Theodor Weiß.

Neuenbürg.

Bei dem am letzten Freitag stattgehabten Concert bei Albert Luz ist ein grauer

Filzhut

abhanden gekommen, der Besitzer wird ersucht, denselben dorten abzugeben, widrigenfalls dessen Name veröffentlicht würde.

Neuenbürg.



Für die vielen Beweise freundschaftlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß meines lieben Bruders

Wilhelm Vogt

sage ich Allen, insbesondere auch den Mitgliedern der Feuerwehr den herzlichsten Dank.

Louis Vogt.

Bibeln & Neue Testamente
bei **Jak. Meeh.**

Schrifthefte und Schul-Papiere
in den 6 Lineaturen und weiß in großer Auswahl empfiehlt **Jak. Meeh.**

**Amts-, Brief- und Geld-
Couverte**
in verschiedenen Sorten bei **Jak. Meeh.**



Scheibenschießen

in Höfen

Samstag den 9. d. Mts.

Kronik.

Deutschland.

An der Herstellung des Wertes des großen Generalstabes über den jüngsten Krieg wird eifrig gearbeitet und es werden in der nächsten Zeit noch einige Offiziere oder Ingenieure nach den okkupirten Gebieten abgehen, um die großen Schlachtfelder nochmals, und zwar zur Herstellung genauer Pläne, für dieses Werk aufzunehmen.

Aus Hessen-Darmstadt den 3. Sept. Im Orte Bieber bei Offenbach sind 12 Familien (ca. 60 Personen) aus der katholischen Kirche ausgeschieden und der dortigen kleinen evangelischen Gemeinde beigetreten. Der Anlaß zu diesem Schritte ist in der Einführung des Unfehlbarkeitsdogmas zu suchen. Wie man hört, sollen noch mehrere Personen beabsichtigen, dem mit Obigem gegebenen Beispiel zu folgen. (Frkf. Z.)

Württemberg.

Stuttgart, 5. Sept. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, wird die kirchliche Feier des bevorstehenden Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin, da dasselbe auf einen Montag fällt, zufolge Höchster Anordnung am vorhergehenden Sonntag den 10. September stattfinden.

Wildbad, 2. Sept. Gestern Mittag vereinigten sich die hier anwesenden Offiziere, 50 an der Zahl, mit General v. Voigts-Nhey zu einem Festessen im R. Badhotel zur Jahresfeier der Schlacht von Sedan. General v. Voigts-Nhey brachte zuerst ein stilles Glas auf die Gefallenen aus, und dann einen Toast auf S. M. den Kaiser Wilhelm, an welchen zugleich ein Telegramm nach Gastein abgesandt wurde.

Ausland.

Versailles, 2. September. — Das Kriegsgericht hat heute Abend 8 1/2 die Urtheile verkündigt. Es wurden verurtheilt zum Tode: Ferre und Lullier; zu lebenslänglicher Zwangsarbeit: Urbain und Trinquet; zur Deportation an einen befestigten Ort: Assy, Billioray, Champy, Negere, Grouffet, Verbure und Ferrat; zur einfachen Deportation: Joubre und Mastoul; zu 6 Monaten Gefängniß und 500 Franken Geldbuße: Courbet, zu 3 Monaten Gefängniß: Clement. Freigesprochen wurden Descamp und Parent.

Lille, 4. Sept. Gestern Abend ereignete sich auf der Nordbahn bei Seclin, in der Nähe von Lille, ein großer Unglücksfall. Der Pariser Schnellzug stieß mit dem Personenzug von Douai zusammen. Die Maschine des Schnellzugs wurde zertrümmert, zehn Personen blieben todt, gegen hundert Personen sind schwer verwundet, viele erhielten Brandwunden. Der Unglücksfall entstand dadurch, daß der Schnellzug abgelassen wurde, obgleich sich der Personenzug verspätet hatte. (S.M.)

Zu den kleinen oder größern Anfällen die in letzter Zeit dem englischen Heer und der Flotte passirten, wird ein neuer origineller Fall erzählt: Es war 29. Aug., als das erste Leibgarde-(Kürassier)-Regiment in einer Stärke von 300 Pferden im Lager eintraf und außerhalb desselben unter Zelten

einquartiert wurde. Die Pferde wurden nach der neuen Methode, dem preuß. System, außerhalb des Zeltlagers angekoppelt. Gegen 8 Uhr Abends geriethen zwei Hunde, die sich in der Nähe des Regiments herumtrieben, einander in die Haare, und der kleinere, dem übel mitgespielt wurde, rannte mit greulichem Jammergeschrei auf die Pferde zu. Auf dieses Geschrei scheuten zuerst 2 Offizierspferde und rissen sich los, wobei sich 6 Schwadronspferde alsbald anschlossen. Der Tumult, welchen diese Thiere hervorriefen, verursachte eine Panik, die sich der sämtlichen übrigen Pferde bemächtigte, und schraubend und wiehernd rissen sich unter einem unsäglichem Getöse die 300 Thiere alle los und giengen in jähem Schrecken und tollstem Jagen nach allen Richtungen durch, wobei manche noch Stangen, Pflocke und Leinen nachschleppten. Es dauerte nicht lange, so waren Mannschaften von verschiedenen Regimentern in bedeutender Zahl hinter den erschrockenen Pferden her, die in einem Umkreise von 12 Meilen die Gegend absuchten. Durch die Stadt Farnham waren einige 50 wie die wilde Jagd durchgaloppiert, von denen 15 eingefangen wurden, in dessen der Rest gegen einen geschlossenen Schlagbaum raste und denselben zermetterte. Auch an anderen Orten stürzten Pferde gegen harte Hindernisse. Eine Anzahl wurde todt, andere schwer verletzt gefunden, wieder andere ertranken im Kanal. Als man gegen Mitternacht die Jagd einstellte, waren die Thiere noch lange nicht alle gefunden. Der Schaden wird sehr beträchtlich sein.

Miszellen.

Berechtigtes und Unberechtigtes in den Forderungen der Socialdemokraten.

(Schluß.)

Ueber die Weltverbesserungsabsichten der Socialdemokraten Leipzigs und Berlins werden wir uns in keine Erörterung einlassen. Sie hüten sich in wissenschaftliche Darlegung eines Plans einzutreten. Ihr Programm besteht darin, daß unaufhörlich als die große That der Pariser Commune „ihr eigenes arbeitendes Dasein,“ wie der „Generalrath der Internationalen“ es unübertrefflich ausdrückte, gepriesen wird. Gar zu gern möchten die Bebel, Liebknecht, Hasenclever, Capell, wie ersterer offen zu verstehen gab, die beneidenswerthe Rolle der Blanqui, Proudhon, Groussset, Delescluze spielen. Alle die feierlichen Redensarten von der Befreiung der Arbeiter, welche heute noch in „allen“ Culturstaaten „unter dem Druck der Reaction (!) und Capitalmacht schmachten,“ sind Versuche, die innerste Absicht den Genossen kundzugeben und dem Criminalrichter zu verbergen. Es ist eine behufs Aufwiegelung gegen bessere Ueberzeugung gestellte Forderung daß der gesammte Arbeitsertrag den Arbeitern gehöre, und es ist Fälschung unter ihnen nur diejenigen zu verstehen, welche den Triebriemen übertragen, die Spindelbank rücken oder den Stahlfahnen stellen, als wenn die leitende, rechnende, die Handelsconjuncturen wahrnehmende Thätigkeit des Maschinendirectors, des

Bureau's, des Geranten gar nicht in Betracht käme!

Blediglich über jene Forderungen welche die Wortführer und Anwälte der Arbeiter als unbedeutende Abschlagszahlung ansehen, und nur deshalb betreiben um die Bewegung der Partei bis zu günstiger Gelegenheit aufrechtzuhalten, läßt sich vom wirtschaftlichen Standpunkte reden. Hier liegen einige Ansätze für die Besserung der Arbeiterlage. Wird in diesem Zusammenhange der Pariser Commune freilich nachgerühmt: sie habe die Nachtarbeit der Bäcker beseitigt, so wenden wir ein daß, wer für den rechtzeitigen Schlummer seiner Mitmenschen so zärtlich besorgt war, *) die Nachwächter nicht hätte vergessen sollen; und wird hervorgehoben: die Commune habe ein Verbot erlassen auf Arbeitsstätten Geldstrafen aufzuerlegen, so erwäge man doch daß sie, bei mäßiger Höhe und ohne Unbilligkeit verhängt, Versäumnis und Fehler am besten verhindern, in deutschen Fabriken auch nicht von den Fabrikanten „eingesteckt“ werden, sondern den Kranken- und Unterstützungscassen zuzufließen. Jedenfalls bedurfte es, um solche Reformen durchzuführen, keiner so furchtbaren Revolution wie Paris sie jüngst erlebte, da es den Männern des 18. März als hohes Verdienst angerechnet werden sollte bei einer Lieferung für die Commune den Unternehmergewinn besonders berechnet zu haben, um nicht durch ihn die Arbeitslöhne verkürzen zu lassen. Wenn rundweg die Abschaffung der Kinderarbeit, der Frauenarbeit und der Sonntagsarbeit in den Fabriken verlangt wird, so ist dabei vergessen, daß die Kinderarbeit durch die deutsche Gewerbeordnung schon beschränkt und an Bedingungen geknüpft ist. Weiter zu gehen würde den Eltern der Kinder vielfach zum Nachtheil und den Kindern nicht zum Vortheil gereichen, wie Dr. B. Böhmert in seinen Untersuchungen über die Lage der Fabrikarbeiter im Kanton Zürich (1868) treffend nachgewiesen hat. Unter bestimmten Voraussetzungen, und namentlich wo Kleinkinderbewahranstalten bestehen, ist gegen ein nicht zu langes Mitzugreifen der Frauen in den Fabriken ebenso wenig etwas einzuwenden wie in der Landwirtschaft. Die Sonntagsarbeit fällt vermöge der kirchlichen Ordnung in der Regel hinweg, und wird sie ausnahmsweise von der Behörde gestattet, so wird auch der Arbeiter sie unter dem Angebot entsprechender Vergütung nicht leicht ohne triftigen Grund ablehnen. (Pf. B.)

*) Consequenterweise müßten alle und jede Nachtarbeiten beseitigt werden, ob sie nun den menschlichen Bedürfnissen oder den sonstigen Lebensgenüssen dienen; u. A. z. B. um den armen Wirthen den Schlaf und ihren Nachbarn die Ruhe nicht zu rauben. Da sich dies Alles aber in der Praxis wohl nicht so von selbst machen würde, so müßte — freundlichen Angedenkens an die Polizeistunde — dem „Normalarbeitstag“ eine „Normal-Ruhennacht“ zur Seite gesetzt werden. Ann. d. Red.

Eine Gouvernante.

(Fortsetzung.)

„Ich erwartete Sie heute, aber nicht so früh,“ sagte sie. — „Cornelie! rief Edmund, sich über ihre Hände beugend, Sie

hier zu finden, die ich so lange gesucht, so schmerzlich entbehrt!“ — „Und mich wiederzufinden, fiel sie ein, wiederzufinden an der Stelle, für welche die Natur mich recht eigentlich bestimmt, ich wußte, daß es Sie freuen würde.“

Er war im Begriff, ihr zu sagen, daß er eine andere Stelle für sie offen gehalten, auf welcher er ihr, wie sein Glück zu gründen gehofft; sie ließ ihn aber nicht zu Worten kommen. Mein Tagewerk, begann sie, gestattet mir nur diese frühe Morgenstunde, nach Ihrer Kranken- und nach Martina zu sehen. — Sie kennen Martina?“ fragte sie darauf plötzlich, und als er nicht ohne Verlegenheit den Kopf neigte, fuhr sie fort, mit innigem Ton: „Mein Leben ist reich durch meinen Beruf, aber schön ist es nur durch dieses Kind; — ich bin sehr glücklich, lieber Wolfram.“

Sie hatte ihn neben sich auf eine Gartenbank genöthigt und ihr ruhig sicheres Wesen bald seine Befangenheit verschleucht. Er vergaß, daß ein tödlicher Bruch, eine vieljährige Trennung zwischen ihrem letzten Beieinandersein und heute lag; es war ihm, als träfe er, von einer weiten Reise heimkehrend, einen Freund, der treulich aus der Ferne mit ihm fortgelebt; denn so sorgfältig sie gewissen Erinnerungen auswich, so konnte es ihm doch nicht entgehen, daß sie schon vor der Bekanntschaft mit seiner Schwiegermutter, vielleicht durch Vermittlung ihrer Schweizerfreunde, seinem Entwicklungsgange keine Fremde und Theilnahmslose geblieben sei. Aber so unbefangen wußte sie ihre gegenseitigen Mittheilungen zu halten, daß, als sie sich endlich von ihm trennte, um ihren Schloßbesuch abzumachen, Edmund erst jetzt zu seinem Erstaunen inne ward, wie das ihnen Nächstliegende, ihr vergangenes und zukünftiges Verhältniß nicht mit einer Sylbe erwähnt worden war. —

Und so lebte er Tage und Wochen in ihrer Nähe, sah sie jeden Morgen, jeden Abend, allein, im Krankenzimmer, unter ihren Waisen, oder in Martina's Gesellschaft; nimmer aber kam die wichtige Frage zum Auspruch, über welche seiner Schwiegermutter ängstlich forschender Blick, wie sein eigenes Gewissen eine Entscheidung forderte. Cornelie war wieder seine Freundin geworden, wie vor Jahren; die Gegenstände, über welche sie miteinander besprechend, wie beratmend verkehrten, hatten sich erweitert und vermehrt; so oft er aber ihrer spätern innern Beziehungen erwähnen, oder gar eine Folgerung für die Zukunft daran knüpfen wollte, lenkte sie unmerklich in eine andere Bahn, oder brach auch wohl geradezu und entschieden ab, indem sie sagte: „Lassen wir das mein Freund! Aus dem Schachte der Erinnerung sollen wir nur das Dauernde zu Tage fördern. Für Täuschung und Irrthum sei und bleibe er ein Grab.“

„Aber wenn Täuschung und Irrthum die Hebel redlichen Strebens und Gelingens geworden sind, Cornelie? wendete Wolfram ein. — „Wollen wir die schönen Sommerfrüchte dankbar genießen und mit Andern theilen, aber die Stürme des Frühling vergeffen, die sie gezeitigt haben,“ erwiderte Cornelie.



Und während dieser Wiederbelebung eines schönen Freundschaftsverhältnisses sah Edmund Wolfram die jugendliche Martina in anmuthigst wechselnder Erscheinung neben sich als Pflegerin seiner Mutter, als Gespielin seiner Tochter, als Gefanglehrerin der armen Waisen, selber als eine demüthig dankbare Waise, immer geduldig, hingebend, dienstbereit und kindlich fröhlich. Und um zu denken, daß dieses Mädchen, in dessen Nähe er ein so unsägliches Behagen empfand, eines Tages unter seinem Dache, als Tochter seiner Gattin und in kindlichem Verhältniß zu ihm selber leben sollte — er hätte diese Entscheidung in eine Ewigkeit verzögern mögen.

Indessen der Zeitpunkt seiner Abreise rückte heran; er mußte seine Beziehungen in der alten Heimath auflösen, seinen Hausstand in die neue übersiedeln, und das durfte er nicht, ohne vorher seine Stellung zu Cornelia aufzuklären zu haben. Seine Schwiegermutter hatte sich in den kräftigsten Spätsommertagen während seiner Anwesenheit merklich erholt, der Gedanke, bald ihren heißesten Wunsch in Erfüllung gehen und ihrer Tochter Kinder dauernd in der Nähe zu sehen, richtete sie auf; sie begann wieder zu hoffen und sich ihres Daseins zu freuen.

Am Nachmittage vor Edmunds Abreise saßen Alle, welche die Matrone jetzt liebte, auf einem sonnigen Gartenplaz um sie versammelt; auch Cornelia hatte sich auf einige Stunden aus ihrem Kloster frei gemacht. Man war in der Kirche gewesen, um der Trauung einer Magd des Hofes mit einem Bauernsohne beizuwohnen, und ließ jetzt den hochzeitlichen Zug mit Musik und heiterem Gelächter an sich vorüber dem Wirthshause zuziehen, in welchem die Gutsherrin Schmaus und Tanz ausrichten ließ. Grüße und freundliche Worte wurden gewechselt, der eigenthümliche Brautstaat bewundert, und als der Zug längst aus den Augen war, sprach man noch immer von alten und neuen Bräuchen, den schönsten Tag, die hohe Zeit seines Lebens zu feiern.

Die kleine Bertha war während dieser Scenen und Gespräche sichtlich aufgeregt worden, zur allgemeinen Belustigung, nur Cornelia runzelte ein wenig die Stirn, malte des Mädchens aus, wie sie ihr eigenes Hochzeitsfest begangen haben sollte, und nach Kinderart einen plötzlichen Einfall nicht leicht hin fallen lassend, fragte sie, sich rasch zu ihrer Nachbarin wendend: „Wächst du denn nicht auch einmal Hochzeit feiern, Tante Cornelia?“

Der Vater blickte verlegen vor sich nieder, Cornelia aber antwortete ruhig lächelnd: „Wenn mich der liebe Gott wieder jung machen wollte, warum denn nicht, Kind?“ — „Wieder jung, Cornelia?“ fiel Frau Eschenbach ein. „Sie sind kaum Dreißig und im besten Alter für die Ehe.“

„In allen Fällen ein wenig spät, dreißig Jahre, verfehte Cornelia entschieden. Ich aber bin noch älter, als meine Jahre und vielleicht selbst meine Züge besagen. Mit dem Tage, wo ich das Vaterhaus verließ, habe ich auch die Jugend hinter mir gelassen, denn jeder Beruf außerhalb der

eigenen Familie verschucht die Jugend und mit ihr die eigentliche Bestimmung der Frau.“

„Sie irren, Cornelia, unterbrach sie Frau Eschenbach, die Sorgen und Mühen des Familienlebens untergraben die Jugend einer Frau —“ — „Höchstens äußerlich, fiel Cornelia ein. In innern, dürfte man sagen, beharrt eine Frau in dem Zustande, in welchem sie in die Ehe getreten ist. Geirathet sie jung und unbefangen, wird sie jung und unbefangen in ihrem Herzen bleiben; verbindet sie sich in dem Alter der Resignation, — und schon das vierundzwanzigste Jahr ist für die Mehrzahl der Frauen ein solches, — wird ihr selten ein rückhaltloser Anschluß gelingen, und das um so weniger, wenn eine einseitige Willenshätigkeit sich dem Walten der Wünsche und des Verlängens, das ist dem Walten der Jugend entgegen gestellt hat.“

(Schluß folgt.)

Der Zukunftsstrife.

Tragisches Lustspiel.

Erste Scene.

Muckenich (nach Hause kommend).

Seine Frau.

Muckenich. Na, Mutter, nun kannst Du einen Purzelbaum pflanzen. Wir haben es durchgesetzt! Der Strife ist jelungen, die Meister sind von ihre Hinterbeine run un auf Allens eingegangen.

Seine Frau. Jott sei Dank, daß es vorbei ist! Vier Wochen lang hast du mich den sauren Hering verdient, den ich Dir jeden Morgen von unserm Keller-Brehm holen mußte, weil Du jeden Abend mit einem Pavian nach Haus kamst.

Muckenich. Des is richtig, der Durst nach Mehrjehinn mußte doch jelscht werden. Nu aber is Allens jut, ich verdiene jetzt täglich zehn Silbergroschen mehr.

Seine Frau. Da kann Deine silberne Uhr un das Bett, die ich habe verfehen müssen, noch lange auf's Pfandhaus strifen, bis sie wieder die Arbeit aufnehmen. Un die Sparbüchse die so scharf jeladen war, 'raus is der Schuß! Das is ja um das Boddenhaus zu kriegen! (Es klopft.)

Zweite Scene.

Vorige. Der Hauswirth. (Frau Muckenich fällt bei dessen Anblick in Ohnmacht.)

Der Hauswirth. Wünsche einen juten

Normalarbeitstag, lieber Muckenich, freu mich, daß Sie nu mehr verdienen.

Muckenich. Danke sehr. Aber um Jottes Willen, Sie wollen doch nich —? Der Hauswirth. Steigern? Es is jar nich die Rede werth. Noch lange keine Milliarde, bloß zwanzig Thaler jährlich. Sie wollen mehr verdienen, ich ooch.

Muckenich. Zwanzig Thaler mehr für diese kleene erste Etage von oben mit Separateinjang für Regen un Wind? Sie denken wohl, ich bin verrückt oder dotirt!

Der Hauswirth. Ich denke, Sie suchen sich sonst eine neue Wohnung. Im Thierjarten sind noch etliche Bäume frei mit Aussicht auf's Siejesdenmal.

Muckenich. Aber Sie fordern ja Allens, was ich durch den Strife mehr verdiene. Sie sind ja der reine Berliner Haus- un Jebäude-Jasparone!

Der Hauswirth. Sie können ja wieder strifen, es kann ja auf einmal mehr oder weniger nich ankommen, un wenn ich mein Haus mal umbauen lasse, denn fließt ja doch mein Wischen Ueberschuß wieder in Ihre Tasche. Morgen, wünsche verjüngten Normalarbeitstag! (ab.)

Dritte Scene.

Muckenich. Seine Frau (aus der Ohnmacht wieder herausfallend).

Muckenich. Siehst Du, Karline, das sind die Kapitalisten, die uns aussaugen, wie Liebknecht sagt, die Blutigel, die uns den letzten Kupferdreier abschöpfen, wie Bebel sagt, das is so ein Bourgeois, dem wir mit aller Kraft un Energie entgegen treten müssen, wie Hasenclever sagt. (Es klopft.)

(Schluß folgt.)

Geographische Räthsel für die Jugend.

1.

Die erste und zweite Sylbe eine Insel im adriatischen Meer; die dritte eine deutsche Stadt am Rhein, ein Zeichen hinweg — eine bedeutende Residenzstadt in Europa.

2.

Eine spanische Stadt; am Anfang 2, am Ende 1 Zeichen weg, so erhält man eine französische Inselstadt; noch einmal ein Zeichen am Anfange und am Ende befeitigt — ist es eine italienische Stadt.

3.

Zweifßlig. Mit d ein jüdischer Höhepriester, mit h ein Fluß in Palästina.

Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schranken-Ergebniß vom 2. Sept. 1871.

Quantum	Gattung	Gewicht per Simri			Preis per Simri					
		höchstes	mittleres	niederstes	höchster		mittlerer		niederster	
		Pfd.	Pfd.	Pfd.	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.
1 Simri	Kernen .	34	33	33	2	23	2	15	2	1
	Dinkel .	20	19	19	1	3	—	58	—	57
	Haber .	19 ^{1/2}	19	18	1	—	—	58	—	54
	Gerste .	—	28	—	—	—	1	30	—	—
	Bohnen .	—	37	—	—	—	2	36	—	—
	Roggen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Erbsen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Linjen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Widen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von J. L. Neesch in Neuenbürg.